Das Leben im Bild
Kriegsbilder
1915 Nr. 5



Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen,
vollendet am 27. Januar sein 56. Lebensjahr

E. Bieber, Berlin

Die Schlacht

Fünf Uhr früh war es — da ging's los! Um zehn Uhr waren wir am Abend vorher angekommen — nach dreißigstündiger Fahrt. Und jetzt war's schon so weit. Mit einer bleiernen Müdigkeit in den Gliedern und mit einer leichten Uebelkeit, die meist die Folge ungewohnten Frühaufstehens ist, stürzten wir hinaus. Ein wundervoller Morgen war angebrochen, hell strahlte die Sonne, und ein frischer Wind blies uns um die Ohren. Die Mannschaften standen schon Gewehr ab kompagnieweise zum Appell. Unsere erste Schlacht! Kein Mensch wird je das Gefühl beschreiben können, wird je dieses angespannte, aufwühlende Erregen definieren. Es ging uns allen so. Was waren dagegen die Manöver!

Sieben Kilometer ging's an den Feind. „An den Feind?" Niemand wußte, wo er war, niemand hatte eine Ahnung des Kommenden. Nur in allen war das Gefühl: Jetzt geht es los. Und kaum war das gedacht, war es mit einmal da. Das unbegreifliche, unverstandene — die Schlacht! Ueber uns ein Knattern — sind das die Granaten? Nein, ein Flieger — und ein zweiter und noch einer. — — — In steiler Kurve sausen die Flugzeuge herab, ganz vorne, weit vor uns, wo die leichten Staubwolken unsere Kavallerie vermuten ließen. Und da — — — da klang auch schon in verwehten, abgerissenen Tönen ein Trompetensignal herüber. Die Staubwolken verstärken sich — wachsen zu einer dichten Masse — — — dicht vor uns knattert in atemraubender Geschwindigkeit ein Motorrad übers Feld — kaum erkennt man die graue Uniform des Offiziers. Rechts am Horizont taucht eine Reiterpatrouille auf — die Uniformen sind auch durchs Glas nicht zu erkennen, sie halten die Richtung nach links, wo unser Stab hält. Von rechts wieder ein Knattern — der Motorradfahrer kommt zurück — oder ist es ein neuer? Vorbei an den scheuenden Pferden bollern mit offenem Auspuff eins, zwei, drei graue Automobile — Stabsoffiziere —?— Wir glaubten unseren Stab immer links — —

Wieder saust und knattert ein Motorrad übers Feld — diesmal hält es die Richtung auf uns — nein, doch nicht — es schwenkt ab — ein kleiner Hügel entzieht es unseren Blicken — aber da kommt es schon hervorgeschossen — es gilt uns —

Das Uebelkeitsgefühl verstärkt sich — als ob man einen Schlag in den leeren Magen bekommen hätte!

Signale — Kommandos — eine fieberhafte Erregung geht durch die Reihen: In einer Viertelstunde geht es los! Von Mund zu Mund geht es — straffer reckt sich der Körper, erwartungsvoller klopft das Herz hinter dem grauen Tuch!

Oben strahlt die Sonne über das Feld — Vögel ziehen durch die Luft, dem Waldrande zu, der jetzt am Horizont sichtbar wird. Also dort?! Das Terrain wird leicht hügelig — mit Interesse beobachten wir . . . Bum . . .

Und wieder Bum . . . zerreißt ein grollender, lauter Knall die Stille — war das der Feind, waren es die unseren? Nein, es kommt ja aus unserer Richtung — rechts hinter uns — — — Bam . . .

Bam . . . knallt es etwas heller herüber — ah — jetzt sehen wir — drüben vom Waldrand löst sich Wolke auf Wolke . . . in weißen Schwaden zieht es gen Himmel . . . Der Rauch ballt sich zusammen — die Luft erzittert unter dem Gegrolle, Geheule der Geschütze. Unwillkürlich öffnet man den Mund, das Trommelfell zu schützen — mit einmal kriecht weit hinten über die weite Ebene ein bunter Klecks . . . ein Kommando wirft uns zu Boden . . . alles schnellt nach vorwärts in Deckung — der Leutnant neben mir schielt durchs Glas — er beißt die Zähne zusammen, reicht mir das Glas — da sind sie — in den runden Kreisen des Glases krabbelt es bunt durcheinander — irgend etwas blitzt in der Sonne — ich setze das Glas ab, suche nach den unseren — schon auf hundert Schritt verschwinden die grauen Gestalten vollkommen im Erdboden . . .

Sssst . . . Pfff . . . Sssst — — da haben wir es . . . Kommandos schallen durch die Luft — neben mir pufft es in die Erde — der Sand spritzt herüber — — — klapp — paff — paff — aus zehntausend Gewehren saust unser tödliches Blei hinüber in den bunten Haufen, der spreuartig in einer langen Linie auseinanderfliegt — drüben suchen sie Deckung — unsere Salven hören auf — unaufhaltsam knattern die Schüsse weiter, aber abgerissen und sorgsam ausgezielt — wie beim Präzisionsschießen auf dem Uebungsplatz — in unserer Nähe hört man zwischen dem scharfen Knallen das monotone Klappen des Schlosses beim Laden — dazwischen einige abgerissene Worte — da, ihr verfluchten Hunde — famos — hurra — du, Max, sieh mal die drei da hinter der Kuppe — warte, du Halunke — siehst du — famos — jetzt wieder — da —



Am Morgen nach der Schlacht
(Nach einem für „Leben im Bild" ausgeführten Gemälde von Prof. Max Rabes, Berlin.)

da . . . Ueber uns, neben uns zischt es, saust und prasselt es — aber noch sehen wir keinen Verwundeten bei uns — automatisch wird weiter geschossen . . . das also ist die Schlacht!? . . .

Knack — knackerrrack — knack saust es über uns — puff, eine dichte Rauchwolke wirbelt auf — Splitter fliegen umher — eine Granate hat eingeschlagen — durch den Rauch stürzen sie um uns her — taumeln zurück, überschlagen sich, die Hände in die Luft gestreckt, blutüberströmt, zerschossen — — — knack . . . schlägt die nächste ein, dicht neben der ersten, eilig rutschen wir von dem gefährlichen Platze in Deckung — aber über unsere Köpfe weg summen jetzt mit lautem Pfiff die Geschosse unserer schweren Artillerie hinüber in die langgezogenen Feindeslinien . . .

Wenn der Rauch etwas zerflattert, sehen wir neben uns die zierlichen grauen Kinderspielzeuge.

„Sprung auf, marsch marsch!" gellt das Kommando, drüben verdoppelt sich das Feuer, aber schon liegen wir wieder in Deckung — eine einzige, graue Linie, es muß undenkbar sein, scheint es uns, daß man uns sieht auf diesen graugrünen Erdboden hingestreckt, im Staub und Dampf der Geschütze . . .

Ueber uns summt unsere Artillerie ihr ehernes Lied . . . Unentwegt wie eine Maschine: Laden, das Gewehr an die Backe und nach einem Zipfel bunten Tuches, nach einem blanken Schimmer ausgespäht, der da drüben über den Erdboden kriecht . . .

Und jetzt, was ist das? Hinter der Bodenwelle zur Seite schiebt sich eine funkelnde, schillernde Masse heran, schon tauchen sie wieder unter hinter einem langen Hügel, da sind sie wieder — ganz nahe jagt sie auf uns zu — die feindliche Kavallerie — ein Dröhnen und Klirren und Rasseln und Schnauben — über uns puffen die schweren Granaten, aber auch über die Reitermassen drüben hinweg, die dicht vor uns auftauchen, 300 Meter trennen uns — vorne gellt ein Kommando — das Feuer schweigt — immer näher rasen die schweren Reitermassen — in wenigen Minuten scheinen wir von den Hufen der rasenden, schäumenden Pferde zertreten . . . da klingt es neben uns leise und hell . . . tick, tick, ticke — ticke — ticke — ticke — ticke . . . die Maschinengewehre . . .

Drüben stockt die Mauer — einen Augenblick nur, dann unser Kommando und — drüben wälzt sich in weißlichen Rauchschwaden ein Knäuel wild schlagender, aufgebäumter Pferde, klirrender Waffen, schreiender Menschen, flatternder Fahnen, blinkender Panzer, fallender Lanzen — am Boden wälzen sich Tausende blutgetränkter Leiber, und immer weiter klingt neben uns der spielerische Ton: ticke — ticke — ticke — ticke — und jede Minute schleudert Hunderte tödlicher Kugeln hinüber in die feindlichen Reitergeschwader . . .

In der wilden Flucht der rückwärts gewendeten, durchgehenden Pferde gerät die feindliche Kavallerie in die Reihen der eigenen Infanterie und gleichzeitig in den Bereich unserer Artillerie — und aus hundert langen grauen Schlünden saust jetzt ein Haufen berstender Granaten in die fliehenden Feinde. — Hinter unsern Reihen sausen wieder die Motorräder, knatternd hinüber zu unserer Kavallerie mit den Befehlen sofort einsetzender Verfolgung — die grauen Autos erscheinen, die Munitionswagen jagen rückwärts, die Stabsoffiziere steigen zu Pferde — — — die Schlacht ist gewonnen — „vier feindliche Armeekorps in die Flucht geschlagen, die Kavallerie nimmt die Verfolgung auf" — wir hören es erst nach Stunden — später vielleicht, als unsere Brüder in Berlin, trotzdem wir dabei waren . . .

Ernst v. Hellen.



Parade in Comines in Frankreich am 7. Januar 1915 vor dem Kronprinzen Rupprecht anläßlich des 70. Geburtstages des Königs Ludwig von Bayern — Phot. Braemer



Parade in Lille vor dem Kronprinzen Rupprecht: Vorbeimarsch eines bayerischen Jägerbataillons — Phot. Braemer



Sächsische Truppen an der „Himmelsleiter" auf dem westlichen Kriegsschauplatz — Hofphot. Krajewski

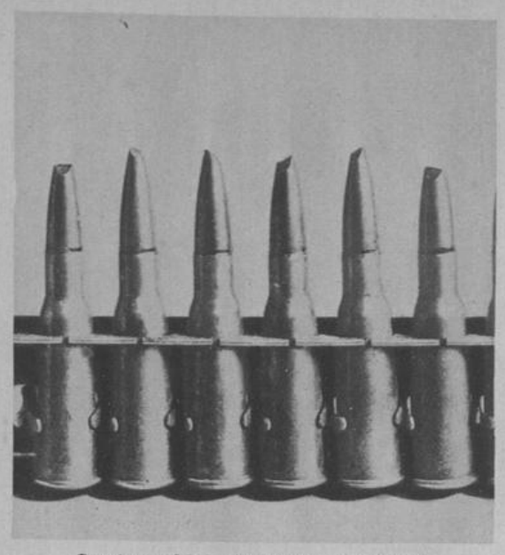


Typen aus dem Zossener Gefangenenlager: Araber, Senegalschützen, Indier, Turkos, Marokkaner und Zuaven — Phot. Grohs



Phot. Guschmann

Deutsches Fliegerkommando in einem kleinen französischen Schloß beim Studium der Karte



Dumdumgeschosse im Maschinengewehr!
In der Nähe von Dixmuiden fanden unsere Truppen Ladestreifen zu französischen Maschinengewehren, deren Patronen an der Spitze abgekniffen waren Phot. Grohs



Deutsche Infanterie beim Durchsuchen eines neubesetzten Dörfchens nach versteckten russischen Soldaten Photothek



Deutscher Landsturm auf Patrouille in einem russisch-polnischen Wald Photothek



Professor Dr. Israel, der berühmte Chirurg, als Leiter des neuen Lazarettzuges „Viktoria Luise" im Operationswagen mit Assistenten und Personal Phot. Sennecke



Beobachter einer österreichischen 30,5 cm-Mörserbatterie in Russisch-Polen.
Dieser maskierte Beobachtungsstand befindet sich nur ungefähr 2 km vom Schußziele entfernt



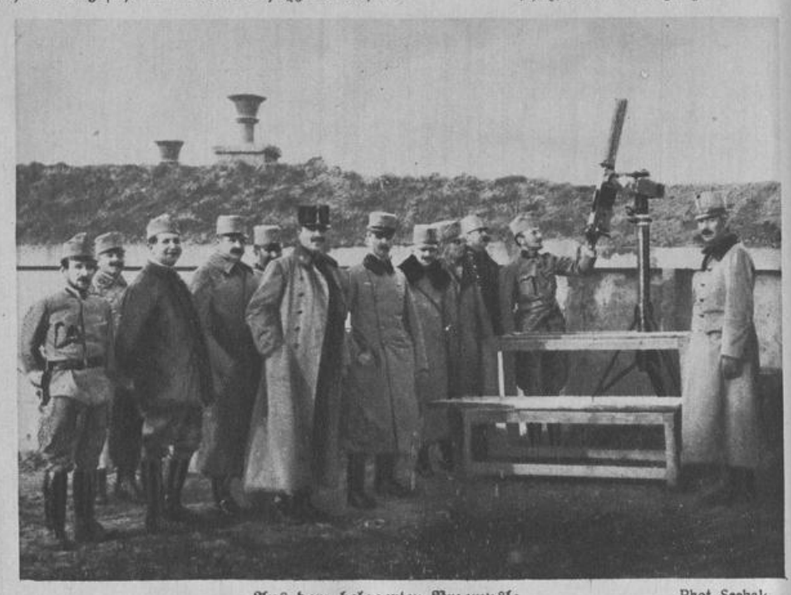
Phot. E. Bieber, Berlin

Unterstaatssekretär Kühn, Exz.,
hat krankheitshalber sein Amt als Reichsschatzsekretär niedergelegt



Phot. C. Pietzner, Wien

Erzherzog Eugen,
der neue Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien



Phot. Seebal

Aus dem belagerten Przemysl:
Eine von der österreichischen Besatzung erbeutete russische Ballonabwehrkanone



Rast einer österreichischen Artilleriekolonne auf dem Wege nach Warschau



Phot. E. Bieber, Berlin

Prof. Dr. Helfferich, Wirkl. Legationsrat
der bisherige Direktor der Deutschen Bank, ist ins Reichsschatzamt zum Nachfolger von Exzellenz Kühn berufen worden



Phot. B. I. G.

Frau Elisabeth Lorenz

erhielt in Anerkennung hervorragender Leistungen vor dem Feind vom Kaiser Franz Josef das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille. Frau Lorenz folgte ihrem Gemahl, der als Arzt auf dem südlichen Kriegsschauplatz wirkte, im Automobil und assistierte ihm bei zahlreichen Operationen. Als Dr. Lorenz erkrankte, brachte ihn seine Frau durch Ungarn über die Karpathen in 19 Stunden nach Wien zurück.

Deutsche Barbaren. Ein deutscher Offizier, der jetzt das wohlverdiente Eiserne Kreuz trägt, kam in Belgien in ein verlassenes feindliches Lazarett. Diese belgische Krankenpflegestätte war von den Franzosen, also von den Verbündeten selbst, beschossen worden und teilweise sogar niedergebrannt. Der deutsche Offizier durchsuchte die öden Räume und fand dort einen jungen belgischen Soldaten mit halb abgeschossener Schädeldecke, fast in den letzten Zügen. Sofort nahm er sich des Verwundeten an und transportierte ihn nach Löwen; dort wird der Belgier nun von Deutschen gesund gepflegt. Dem deutschen Offizier verdankt er also seine Rettung. — Nun halte man dagegen, wie nach vielen beglaubigten Fällen die Belgier mit unsern Verwundeten verfuhren. Und dabei steht die geschilderte Episode durchaus nicht vereinzelt da. Sie zeigt überzeugend, daß selbst dieser furchtbare Weltbrand die Barmherzigkeit und Güte des deutschen Gemütes nicht zu zerstören vermag; unsere Feinde mögen lügen, wie sie wollen. Ja, deutsche Mütter, die solche Söhne hinausschicken, mögen stolz sein. Und wenn man draußen über die deutschen „Barbaren" schilt, so werden sie nur still und fein zu lächeln wissen.



Phot. Haeckel

Leopold Graf Berchtold,

der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern demissionierte.

Graf Berchtold war wiederholt beim Kaiser Franz Josef wegen seiner Entlassung vorstellig geworden, die ihm nunmehr in einstündiger Audienz bewilligt wurde

Humor aus Krieg und Frieden.

Dem bekannten Tonkünstler Graun wurde eines Tages von Friedrich dem Großen aufgegeben, sofort eine Probe einer Oper abzuhalten, mit Rücksicht darauf, daß der König der Generalprobe dieser beizuwohnen nicht in der Lage war. Die Probe fand selbstverständlich statt; der König verlangte indes die Partitur und strich in dieser einige Seiten mit den Worten: „Alles, was ich durchgestrichen habe, muß geändert werden; es ist Seiner nicht würdig und mißfällt mir!" — „Das bedaure ich," erwiderte der Meister, „aber ich werde keine Note ändern, denn übermorgen soll die Generalprobe sein, und bis dahin kann nichts Neues einstudiert werden. Außerdem habe ich noch einen wichtigen Grund, den Ew. Majestät erst hören dürfte, wenn Sie gnädiger sein werden." — „Ich bin nicht ungnädig auf Ihn, bin es auch nie gewesen; darum will ich Seinen andern Beweggrund jetzt sofort wissen." — „Nun denn," bemerkte Graun, indem er seine Partitur in die Tasche steckte, „über dieses hier bin ich König!" — „Er hat recht," entgegnete lachend der König, „es bleibt alles beim alten!"



Kleine französische Kinder besuchen täglich unsere Landsturmmänner Phot. Grohs an der belgisch-französischen Grenzstation, um sich von ihnen ihr Frühstücksbrot zu holen, und die Landsturmmänner, die an ihre Lieben daheim denken, teilen es gern mit den fremden Kindern

Stabsarzt bei der Stellung der Landsturmleute: „Fehlt Ihnen etwas?"

Landsturmmann: „Ich bin nicht gut zu Fuß, Herr Stabsarzt."

Stabsarzt: „Na, da kommen Sie nach dem Westen, da kommen wir so wie so nur schrittweise vorwärts."

Halt, mein Niedersachsenhaus,
Treu durch alle Zeiten aus!
Deutsche Kraft und deutsche Art
Sind in dir stets gut verwahrt.

Inschrift a. e. alt. Bauernhause

Wo sich Männer finden,
Die für Ehr' und Recht
Mutig sich verbinden,
Weilt ein frei Geschlecht. Schenkendorf



Zu den Kämpfen um Verdun: Anschlag an ein Denkmal in Landervilles Phot. B. I. G.



Phot. Guschmann

Eine Heldenpatrouille,
die dafür das Eiserne Kreuz erhielt, daß sie sich, unmittelbar vor dem Sturm der deutschen Truppen auf die feindlichen Stellungen, an die vor diesen Stellungen befindlichen Stacheldrahthindernisse heranschlich und sie zerschnitt. Die kleine Truppe erhielt dabei starkes Feuer, kehrte jedoch nach Verlust von zwei Mann glücklich zurück



In Furnes, dem belgischen Hauptquartier, unmittelbar hinter der Front: Algerische Schützen in einer Straße von Furnes Phot. B. I. G.

Verantwortlich für die Redaktion: K. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck Otto Elsner A.-G., Berlin S. 42, Oranienstraße 140/142. — Alleinvertrieb für Belgien und Frankreich: Alexander Steinmetz, Brüssel, Place Rogier 10.
Sämtliche Bilder sind von der zuständigen Behörde zur Veröffentlichung genehmigt worden.